

Sabine Schmitt

## Barrikadenkämpfer, Armenarzt, Sozialreformer: Wolfgang Straßmann (1821–1885)

Der Mitbegründer und erste Vorsitzende des Deutschen Vereins

**Dr. Wolfgang Straßmann gehörte 1880 zu den Gründern des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit (seit 1919: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge) und war bis 1885 dessen Vorsitzender. Mit dieser Stellung wurden seine Verdienste um die Armenpflege in Berlin gewürdigt, mit denen er sich reichsweit einen Namen gemacht hatte. Sein Leben zeigt die beachtliche Entwicklung eines engagierten Mannes aus armen Verhältnissen hin zu einem bedeutenden Sozialpolitiker.**

Dennoch ist Wolfgang Straßmann weitgehend in Vergessenheit geraten, selbst im Deutschen Verein, obwohl dieser (nach der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit von Hans Muthesius und Wilhelm Polligkeit) auf ihn „als eigentlich eine positive Leitfigur“ zurückgreifen könnte, wie Florian Tennstedt zu Recht anmerkt. Kenntnisse über Wolfgang Straßmann sind einem Artikel seiner Tochter Henni Lehmann zum 50-jährigen Bestehen des Deutschen Vereins, neuerdings einem familiengeschichtlichen Werk seines Urgroßneffen Wolfgang Paul Strassmann sowie Tennstedts Artikel zu verdanken, der vor allem Straßmanns Wirken als frühes Beispiel bürgerschaftlichen Engagements herausstellt.<sup>1</sup> Der vorliegende Artikel stützt sich neben archivalischem Material auf die genannte Literatur. Er soll den bemerkenswerten „Gründervater“ in das historische Gedächtnis des Deutschen Vereins zurückrufen.

### 1. Der Weg nach Berlin

Wolfgang Straßmann wurde am 8. Oktober 1821 in Rawicz/Provinz Posen als ältester Sohn einer verarmten

jüdischen Familie geboren. Entgegen der Tradition wurden alle sechs Kinder auf christliche Schulen geschickt, um ihnen einen sozialen Aufstieg zu ermöglichen. Wolfgang studierte zunächst Philosophie in Breslau, ging aber 1845 – wie drei seiner Brüder – zum Medizinstudium nach Berlin. Dort arbeitete er als Famulus des Chirurgen Johann Friedrich Dieffenbach (1792–1847) und strebte zunächst eine wissenschaftliche Laufbahn an. Diesem Plan kam aber sein politisches Engagement in die Quere: Straßmann schloss sich dem Kampf revolutionärer Studentengruppen für ein geeintes, freiheitliches Deutschland an. Am 18. März 1848 gehörte er zu den Barrikadenkämpfern, die sich auf der Königstraße den königlichen Truppen entgegenstellten. Dabei konnte er noch knapp einer Verhaftung entgehen, aber wenige Monate später war in der Zeitung zu lesen:

„Gegen Mittag zogen mehrere Personen, unter denen bekannte Demokraten, die Linden entlang und rissen Vorübergehenden preußische Ko-



Abb. 1: Dr. Wolfgang Straßmann 1880, zur Zeit der Gründung des Deutschen Vereins.

1) Lehmann, H.: Wolfgang Strassmann, der Begründer des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, in: Berliner Wohlfahrtsblatt, 6. Jg. 1930, Nr. 20, S. 135–138; Strassmann, W. P.: Die Strassmanns. Schicksale einer deutsch-jüdischen Familie über zwei Jahrhunderte, Frankfurt am Main/New York 2006; Tennstedt, F.: Der Arzt Dr. Wolfgang Strassmann – ein Gründer bürgerschaftlichen Wirkens in der Reichshauptstadt, in: Leggewie, C./Sachße, C. (Hrsg.): Soziale Demokratie, Zivilgesellschaft und Bürgertugenden. Festschrift für Adalbert Evers, Frankfurt am Main/New York 2008, S. 73–91. Zu nennen ist außerdem die Skizze von Peter Reinicke, in: Maier, H. (Hrsg.): Who is who der Sozialen Arbeit, Freiburg i.Br. 1998, S. 579 f.

**Dr. Sabine Schmitt** ist Historikerin und Redakteurin im Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin.

karden ab; sogar zwei Cadetten wurden nicht verschont. Zwei dieser Ruhestörer sind in Haft, und namentlich der bekannte cand. med. Straßmann. Derselbe soll diese Gelegenheit benutzt haben, die Republik zu proklamieren.“<sup>2</sup>

Wolfgang Straßmann kam sechs Monate in Haft und wurde anschließend aus der Stadt Berlin verbannt. Daraufhin praktizierte er ohne Zulassung in Norddeutschland und meldete sich freiwillig zur Schleswig-Holsteinischen Armee. Als Militärarzt nahm er am Feldzug gegen Dänemark teil. Erst 1854 konnte er durch eine königliche Amnestie nach Berlin zurückkehren und seinen Abschluss nachholen. Im Jahre 1855 promovierte er zum Dr. med.



Abb. 2: Die Polizeiakte über die politischen Aktivitäten Wolfgang Straßmanns

Als die Cholera ausbrach, meldete sich Straßmann freiwillig als Choleraarzt in einem armen Bezirk im Berliner Osten. Dort, im Stralauer Viertel rund um den Schlesischen Bahnhof (heute Ostbahnhof) und unweit der heutigen Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, lebte und arbeitete Straßmann zeit seines Lebens. Seit der Eheschließung 1861 mit Louise Cohen (1835–1889) wohnte er in der Holzmarktstraße 54, später in der Nr. 53 und ab 1871 in der Wallnertheaterstraße 39.

## 2. Straßmann als Kommunalpolitiker

Wolfgang Straßmann hatte sich bewusst für die Tätigkeit als Arzt in einem Armenbezirk entschieden, er vertrat ein „politisches Arztum“: der Arzt als Anwalt der Armen. Parteipolitisch stand er nun der linksliberalen Fortschrittspartei nahe – wie viele Bürger/innen, die in der Revolution aktiv gewesen waren und sich nun für eine Reform, insbesondere eine Sozialreform, engagierten. Straßmann agitierte in Handwerker- und Bezirksvereinen und wurde dabei als ehemals radikaler Demokrat weiterhin von der Polizei überwacht.<sup>3</sup>

Im Jahre 1863 wurde Wolfgang Straßmann in seinem Bezirk für die Fortschrittspartei in die Berliner Stadtverordnetenversammlung gewählt. In diesem „Kommunalparlament“ waren aufgrund des Preußischen Zensuswahlrechts bürgerliche Parteien dominant, darunter vor allem die Fortschrittspartei. Zusammen mit seinem langjährigen Freund, dem Arzt Rudolf Virchow (1821–1902) setzte sich Straßmann dort für moderne Standards in der städtischen Hygiene, Müllabfuhr und Trinkwasserkontrolle ein. Das größte Verdienst der beiden war die Anlage von „Rieselfeldern“ vor der Stadt zur Abwasserklärung im Sinne einer Umwelt- und Gesundheitsvorsorge. Aber auch im Bildungsbereich konnten sie Erfolge verzeichnen.

Im Jahre 1875 wurde Wolfgang Straßmann zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt und in diesem Amt alljährlich bis zu seinem Tode 1885 bestätigt. Es war das höchste gewählte Amt, das bis dahin ein Jude jemals in Deutschland innehatte. Diese Tatsache gab dem Protest konservativer Monarchisten gegen die Politik der Stadtverordnetenversammlung eine antisemitische Ausrichtung. So hetzte der Kaiserliche Hofprediger und Gründer der Christlich-Sozialen Arbeiterpartei, Adolf Stoecker (1835–1909) auf einer antisemitischen Massenversammlung im Jahre 1883:

„Meine Herren, ein Wort des Dr. Strassmann hat das Steinchen ins Rollen gebracht; dies Wort wird als Feldblock weiterrollen und, wie ich hoffe, Herrn Strassmann mit seinem ganzen Stadtverordnetenvorsteheramt zermalmen [Lebhaftes Bravo!]. Die antijüdische Bewegung läßt nicht nach ... nein sie rollt um die ganze Erde.“<sup>4</sup>

Mit der Wahl zum Stadtverordnetenvorsteher hatte Straßmann seine eigene Praxis, bis auf wenige Privatpatient/innen, aufgegeben. Neben der kommunalpolitischen Arbeit übernahm er 1870 die ehrenamtliche Leitung eines Lazarets und förderte u.a. die Kindergartenbewegung und die Volksküchen Lina Morgensterns (1830–1909). Straßmann lehnte jede finanzielle Entschädigung für seine vielfältigen Tätigkeiten ab. Lediglich aus der Stralauer Genossenschaftsbank, die er 1871 nach den Prinzipien Schulze-Dehitzschs in der Holzmarktstraße 64 gegründet hatte, flos-

2) Königlich privilegierte Berlinische Zeitung (= Vossische Zeitung) vom 15. August 1848.

3) Landesarchiv Berlin, Pr.Br.Rep.30 Berlin C, Polizeipräsidium Berlin, Nr.13130, Bl. 2.

4) Zitiert bei Strassmann (Fußn. 1), S. 60.

sen ihm geringe Einnahmen zu. 1877 wurde Straßmann – wie zuvor schon Rudolf Virchow – Mitglied des preußischen Landtags, dem er ebenfalls bis zu seinem Tod 1885 angehörte.

### 3. Der Berliner Verein gegen Verarmung

Wolfgang Straßmann war kraft seines Amtes als Stadtverordneter seit 1863 Mitglied einer der 109 Armenkommissionen Berlins, die die kommunale Versorgung der armen Bevölkerung durchführten. Hatte er das Elend der Berliner Arbeiterbevölkerung schon als Arzt erfahren, war er nun mit den mit ihren Aufgaben überforderten zuständigen Behörden konfrontiert. Straßmann richtete sein Augenmerk auf die Bürger und Bürgerinnen, die durch Spenden oder Gründung von Hilfsvereinen und -institutionen die Hilfebedürftigen ihrerseits zu unterstützen versuchten. Diese sogenannte Privatwohlthätigkeit sinnvoll mit der amtlichen Armenpflege zu koordinieren, wurde zu seinem wichtigsten Anliegen und Lebenswerk.

Anfang 1864 hatte der Berliner Magistrat der Armendirektion, dem Aufsichtsgremium über die städtische Armenfürsorge, einen Plan vorgelegt, der eine gänzliche Trennung von polizeilicher (d.h. amtlicher) Armenpflege und freier Wohltätigkeit vorsah. Die Armendirektion war damit nicht einverstanden und betraute Wolfgang Straßmann mit der weiteren Bearbeitung.<sup>5</sup> Dieser befasste sich weniger mit der Abtrennung der privatwohlthätigen Aktivitäten als damit, wie sie in einer übersichtlichen Struktur zusammengefasst und in ein sinnvolles Verhältnis zu den Aufgaben der amtlichen Armenpflege gesetzt werden könnten. Er legte einen Bericht vor, in dem er sich für eine „prophylaktische“ Armenpflege aussprach, die von der Bevölkerung und nicht von den Behörden ausgehen müsse. Als sein Bericht zwar neue Beratungen, aber keine praktischen Folgen nach sich zog, unternahm Straßmann es „auf eigene Hand eine Agitation zu Gunsten der organisirten Prophylaxis in der Bürgerschaft hervorzurufen“.<sup>6</sup> Nachdem er mehrere Jahre in Vorträgen für sein Anliegen geworben hatte, gründete Straßmann am 15. November 1869 – unter anderem zusammen mit anderen Stadtverordneten und einem Assessor der Armendirektion – einen Verein. Aufgrund einer Fusion mit parallelen Bestrebungen gegen die Hausbettelei nannte er sich zunächst „Verein gegen Verarmung und Bettelei“. Straßmann war bis 1885 sein Vorsitzender.

Der Kampf gegen das Bettelwesen bestand darin, dass die Mitglieder an den Verein spendeten und dafür durch Plakette an ihrer Hauswand gegenüber Bettelnden (und der sogenannten Bettelbriefindustrie) signalisierten, dass keine direkten Gaben zu erwarten seien. Die Tatsache, dass sich der Verein ab 1871 nur noch „Verein gegen Verarmung“ nannte, wird gemeinhin als Beleg dafür gewertet, dass diese Strategie erfolgreich gewesen sei. Dem steht aber entgegen, dass der Kampf gegen das Bettelwesen weiterhin weit oben auf der Tagesordnung der Sozialreformer stand.<sup>7</sup> Außerdem hatte Straßmann, der ohnehin den Vereinsnamen kritisch als „kurz, aber freilich sehr ungrammatisch“ betrachtete, festgestellt, dass dieser abschreckend

auf Hilfebedürftige wirkte, die nicht von einem „Bettelverein“ unterstützt werden wollten. Somit rückte die Namensänderung das eigentliche Anliegen des Vereins, nämlich die „vorbeugende“ oder „prophylaktische“ Armenpflege, in den Vordergrund.<sup>8</sup>

Das Vereinsstatut sah vor, dass seine Mitglieder in sogenannten Local-Comités arbeiteten, die in den armen Wohnquartieren Berlins entstanden. Die Prophylaxe bestand darin, Bedürftige zu „ermitteln“ und ihrer drohenden Verarmung entgegenzuwirken. Dies war ein fundamental anderer Ansatz als das „Zuwarten“ der Ämter darauf, dass die Bedürftigen selbst an sie herantraten. So sollten auch Fälle von „verschämter Armut“ entdeckt und gelindert werden. Die Unterstützung durch den Verein zielte auf die „Aufhülfe“ der Bedürftigen: „Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit, Aufrichtung des Willens, Nutzbarmachung der Arbeit“.<sup>9</sup> Finanzielle Unterstützung wurde nur als „letztes Mittel“ gewährt und dies vorzugsweise als Darlehen. Im Vordergrund stand die Hilfe zur Selbsthilfe. Besonders erfolgreich war der Verein bei der Vermittlung von Nähmaschinen, indem er günstige Ratenverträge mit den Fabrikanten aushandelte und für eventuelle Zahlungsausfälle bürgte. Die notwendigen Fertigkeiten konnten in einer vereinseigenen Nähschule erworben werden. Bis 1885 wurden 3.258 Nähmaschinen vermittelt.<sup>10</sup>

Ende 1872 hatte der Verein gegen Verarmung über 8.000 Mitglieder und arbeitete in 51 Local-Comités. Frauen waren gleichberechtigt und wurden gezielt im Kontakt mit hilfebedürftigen Frauen eingesetzt. Im März 1870 übernahm der Verein die Räume der Berliner Armendirektion im Deutschen Dom, nachdem die Armendirektion ins neu erbaute „Rote Rathaus“ umgezogen war. Im Verein gegen Verarmung arbeiteten ein Bürovorsteher, ein Registraturbeamter und ein Journalist (für die Öffentlichkeitsarbeit) in Festanstellung. Seit 1872 hatte der Verein auch das Recht, Legate und Vermächtnisse entgegenzunehmen, und verfügte damit über nicht unerhebliche finanzielle Mittel. Ab 1873 erschienen die „Blätter für Armenpflege und Wohlthätigkeit“ als Vereinsorgan. Der Berliner Verein gegen Verarmung wurde zum Vorbild für ähnlich strukturierte Vereine, die in den 1870er- und 1880er-Jahren in vielen deutschen Städten entstanden.

Die „prophylaktische Armenpflege“ kann als Übergang von der traditionellen Armenpolitik zu einer „aktivierenden“ Arbeiterpolitik gesehen werden.<sup>11</sup> Der Verein gegen Verarmung bestand darauf, dass Bedürftige an seine Comités verwiesen werden, „damit die Verhältnisse geprüft

5) Die Darstellung der Umstände, die zur Gründung des „Vereins gegen Verarmung“ führten, folgt der Schrift Straßmann, W.: Geschichte, Verfassung und Wirksamkeit des Vereins gegen Verarmung in Berlin, Berlin 1873.

6) Straßmann (Fußn. 5), S. 12.

7) Z.B. beim Gründungskongress des Deutschen Vereins im Jahre 1880, s. dazu unten.

8) Auch Lehmann (Fußn. 1), S. 136 betont, dass die vorbeugende Armenpflege und nicht die Bettelei im Vordergrund stand.

9) Straßmann (Fußn. 5), S. 17.

10) Rechenschaft-Bericht für 1884 und 1885, Landesarchiv Berlin, A Rep. 000-02-01, Nr. 1463, Bl. 56 ff.

11) Tennstedt (Fußn. 1), S. 84; Nitsch, M.: Private Wohltätigkeitsvereine im Kaiserreich. Die praktische Umsetzung der bürgerlichen Sozialreform in Berlin, Berlin 1999, S. 104.



Abb. 3.: Die Straßmannstraße in Berlin-Friedrichshain (mit falschen biografischen Daten)

und nach Befund die geeignete Hilfe gewährt werden kann“. Er wehrte sich entschieden gegen private Unterstützungen, da damit eine „Begünstigung der Arbeitsscheu und des Müßiggangs“ einhergehe.<sup>12</sup> Allein für „Hausarme“, deren persönliche Verhältnisse dem Spender bekannt waren, sollte eine Ausnahme gelten. Eine rein finanzielle Unterstützung war allenfalls für die „humanitäre Armenpflege“ vorgesehen, d.h. für solche Personen, deren Arbeitsfähigkeit nicht mehr hergestellt werden konnte und für deren Überleben die amtliche Unterstützung nicht ausreichte. Um Hilfebedürftigen keinen Anreiz zu bieten, sich in Berlin niederzulassen, hielt sich auch der Verein an das Unterstützungswohnsitzgesetz, das erst nach zweijähriger Ansässigkeit einen Anspruch auf Unterstützung vorsah.<sup>13</sup>

Der Verein gegen Verarmung hielt somit die Regeln der amtlichen Armenpflege ein und konnte zugleich aufgrund seiner personellen und finanziellen Kapazitäten sozialreformerische Ansätze umsetzen, die – wie die „Aktivierungspolitik“ – erst viel später Eingang in die kommunale Politik fanden. Die Kooperation zwischen der Berliner Armenverwaltung und dem Verein gegen Verarmung lässt sich als Beispiel für eine gelungene „Symbiose“ betrachten: Die Privatwohlthätigkeit habe zum Teil als verlängerter Arm der Armendirektion fungiert.<sup>14</sup> Insbesondere Wolfgang Straßmann, der ja in beide Systeme eingebunden war, förderte diese Kooperation unermüdlich. So regte er im Mai 1885 die Gründung einer „Centralstelle für alle mit Armenpflege und Wohlthätigkeit sich beschäftigenden Vereinen“ in Berlin an. Diese sollte bei der Armendirektion angesiedelt und von dieser finanziert werden, mit dem Zweck, unnötige Recherchen zu vermeiden und Bettelei zu verhindern.<sup>15</sup>

#### 4. Die Gründung des Deutschen Vereins

Straßmanns Engagement für eine strukturierte Kooperation von Privatwohlthätigkeit und öffentlicher Armenpflege stand im Einklang mit reichsweiten Bestrebungen für eine Reform. Im Herbst 1879 fasste Albert Doell (1814–1892), ehemaliger Senator und Leiter des Armen- und Krankenhauswesens in Gotha, die Mängel bei der Armenfürsorge in einem Rundschreiben zusammen.<sup>16</sup> Darin rief er die kommunalen Armenverwaltungen und ausgewählte Einzelpersonen dazu auf, sich auf einer reichsweiten Konferenz über eine Reform der Armenpflege zu verständigen. Bei der Suche nach einem geeigneten Ort hatten Doell und sein Mitstreiter, der Bremer Publizist August Lammers (1831–1892), Wolfgang Straßmann in Berlin kontaktiert. Dieser sagte Mitte Dezember 1879 zu, dahin zu wirken, dass der Berliner Magistrat im Frühjahr 1880 einen solchen Kongress einberufe. Allerdings verlief diese Initiative zu Doells Leidwesen zunächst im Sande.<sup>17</sup>

Ein nächster Schritt ging von der Generalversammlung der „Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung“ aus, die sich am 23. Mai 1880 Doells Vorschlag zu eigen machte. Mit der Durchführung einer solchen Konferenz sollte „eine durch öffentliche Stellung und Vertrautheit mit dem Gegenstande ausgezeichnete Persönlichkeit“ betraut werden – und die Wahl fiel wiederum auf Straßmann.<sup>18</sup> Er war nicht nur als anerkannter Experte des Armenwesens geeignet, sondern auch als Angehöriger des Berliner Magistrats. Per Rundschreiben vom 13. November 1880 lud Straßmann nun „eine Anzahl der hervorragendsten Sachverständigen“ zur ersten „Armenpfleger-Konferenz“ ein, die am 26. und 27. November im Berliner Rathaus stattfand.<sup>19</sup> Sie wurde von Oberbürgermeister Max von Forckenbeck (1821–1892), der wie Straßmann der Fortschrittspartei angehörte, feierlich begrüßt.

Auf der Konferenz wurden drei Tagesordnungspunkte diskutiert:

- 1) Maßregeln zur Unterdrückung der Bettelei,
- 2) Organisation der freien Wohlthätigkeit, Anlehnung derselben an die gesetzliche Armenpflege,
- 3) Beteiligung der Frauen an der Armenpflege.<sup>20</sup>

Nach zweitägigen inhaltlichen Diskussionen stellte Lammers den Antrag, der dem weitergehenden Ziel der Konferenz entsprach: Es wurde die Gründung eines „Deut-

12) Rechenschaft-Bericht für 1873, Landesarchiv Berlin, A Rep. 000-02-01, Nr. 1463, Bl. 25 ff.

13) § 36 der Geschäftsordnung, nach Nitsch (Fußn. 11), S. 156.

14) Nitsch (Fußn. 11), S. 154.

15) Berliner Tageblatt vom 5. Juni 1885.

16) Doell führte sein Anliegen im Jahr darauf in einer gedruckten Denkschrift aus: Doell, A.: Die Reform der Armenpflege. Untersuchungen über die Handhabung der Unterstützungsgesetze und Vorschläge zu einer Organisation der amtlichen und der freiwilligen Armenpflege, Bremen 1880 (mit einer Einführung und weiteren Dokumenten neu herausgegeben vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin 2009).

17) Schreiben Doells an den Rath der Stadt Leipzig vom 27. April 1880, Stadtarchiv Leipzig, Kapitelakten Cap. 35, Nr. 71, Bl. 14.

18) Münsterberg, E.: Generalbericht über die Tätigkeit des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit während der ersten 25 Jahre seines Bestehens 1880–1905. Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, Heft 72, Leipzig 1905, S. 5.



Abb. 4: Eintrittskarte zur ersten deutschen Armenpfleger-Conferenz am 26./27. November 1880, auf der die Gründung des Deutschen Vereins beschlossen wurde

schen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit“ beschlossen und eine Kommission zu deren Vorbereitung eingesetzt. Ein Jahr später wurde der Verein konstituiert. Sein Zweck war die „Zusammenfassung der zerstreuten Reformbestrebungen, welche auf dem Gebiet der Armenpflege und Wohlthätigkeit hervortreten, und fortgesetzte, gegenseitige Aufklärung der auf diesem Gebiete thätigen Personen“.<sup>21</sup> Bei der konstituierenden Sitzung wurde Wolfgang Straßmann informell mit dem Vorsitz des Deutschen Vereins betraut, den er bis 1885, ohne dass es einer weiteren Bestätigung bedurfte, innehatte.<sup>22</sup>

## 5. Tod und Gedenken

Wolfgang Straßmann starb am 6. Dezember 1885 überraschend im Alter von 64 Jahren an Herzversagen. Dies brachte den Deutschen Verein in Schwierigkeiten, „da Straßmann die Geschäfte ohne Hülfe eines eigentlichen Vorstands mit Hülfe eines ihm zur Verfügung gestellten Bureaus geführt hatte und daher der sofortige Ersatz durch einen stellvertretenden Vorsitzenden nicht gesichert war“.<sup>23</sup> Bei der Jahresversammlung 1886 gedachte Straßmanns Nachfolger, der Krefelder ehemalige Industrielle Ludwig Friedrich Seyffarth (1827–1901), seiner mit den Worten:

„Unserem Verein war der liebe Verstorbene stets ein unermüdlicher Förderer und treuer Leiter; den umfangreichen Arbeiten, die das Amt des Vorsitzenden mit sich führt, hat er mit großer Umsicht obgelegen und es ist nicht zum mindesten seiner lebenswürdigen Art und Weise zuzu-

schreiben, daß dem Widerstreit der Meinungen in unserem Verein bei aller Schärfe der Polemik stets der rein sachliche Charakter erhalten geblieben ist.“<sup>24</sup>

In der Tat war Wolfgang Straßmann offenbar eine Integrationsfigur, derer der neu gegründete Verein in der Phase seiner Konsolidierung bedurfte. Er war im Milieu der öffentlichen Armenpflege wie dem der Privatwohlthätigkeit genügend verankert, um eine „Anlehnung“ der letzteren an die staatlichen Strukturen überzeugend vermitteln zu können. Auch seine politische Vergangenheit diene anscheinend eher der Integration als dass sie Anstoß erregte: Straßmann als Linksliberaler und sein Nachfolger Seyffarth als Nationalliberaler repräsentierten die beiden konträren Flügel, die damals im Deutschen Verein vertreten waren, aber beide versahen das Amt des Vorsitzenden, ohne zu polarisieren.<sup>25</sup>

Die Trauerfeier für Wolfgang Straßmanns fand im Festsaal des Berliner Rathauses statt. Es waren 1.000 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingeladen; Rabbiner Maybaum, Rudolf Virchow und Oberbürgermeister von For-

19) Landesarchiv Berlin, A Rep. 000-02-01, Nr. 1501.

20) Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der Armenpfleger-Konferenz zu Berlin am 26. und 27. November 1880, Berlin 1880.

21) Zitiert bei Münsterberg (Fußn. 18), S. 8.

22) Zur Vereinsgeschichte vgl.: Forum für Sozialreformen. 125 Jahre Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Berlin 2005.

23) Münsterberg (Fußn. 18), S. 11.

24) Zitiert bei Münsterberg (Fußn. 18), S. 12.

25) Gräser, M.: Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland 1880–1940, Göttingen 2009, S. 255.



Abb. 5: Grabstein von Louise und Wolfgang Straßmann auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Prenzlauer Berg

kenbeck hielten die Trauerreden. Eine beeindruckende Trauerprozession geleitete den Sarg vom Rathaus zum Jüdischen Friedhof in Prenzlauer Berg.

Die Stadt Berlin gab Straßmann zwar keine Ehrenbürgererschaft, ehrte ihn aber 1897 durch die Vergabe des Namens „Straßmannstraße“ im Bezirk Friedrichshain. Deren Umbenennung im Jahre 1938 aus antisemitischen Gründen wurde 1947 rückgängig gemacht. Nicht nur Wolfgang Straßmann selbst, sondern auch seine Brüder waren bedeutende Mediziner geworden und auch in den nachfolgenden Generationen seiner Familie gab es beachtliche Persönlichkeiten.<sup>26</sup> Durch Flucht, Vertreibung und Tod während des Nationalsozialismus sind sie in Vergessenheit geraten. ■

- 19) Landesarchiv Berlin, A Rep. 000-02-01, Nr. 1501.
- 20) Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der Armenpfleger-Konferenz zu Berlin am 26. und 27. November 1880, Berlin 1880.
- 21) Zitiert bei Münsterberg (Fußn. 18), S. 8.
- 22) Zur Vereinsgeschichte vgl.: Forum für Sozialreformen. 125 Jahre Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Berlin 2005.
- 23) Münsterberg (Fußn. 18), S. 11.
- 24) Zitiert bei Münsterberg (Fußn. 18), S. 12.
- 25) Gräser, M.: Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland 1880–1940, Göttingen 2009, S. 255.
- 26) Siehe dazu ausführlich und anschaulich das Werk von W.P. Strassmann (Fußn. 1).

## Aus unserem Verlagsprogramm

# Die Reform der Armenpflege. Eine Denkschrift von Albert Doell

2009, 102 Seiten, 19,80 €, für Mitglieder des Deutschen Vereins 14,80 €  
(inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten)  
ISBN 978-3-7841-1878-9

### Reihe Sonderdrucke und Sonderveröffentlichungen (SD 45)

Mit seiner im Jahre 1880 erschienenen Denkschrift initiierte der ehemalige Senator und Leiter des Armenwesens in Gotha, Albert Doell, die erste deutsche Armenpflegerkonferenz und – in deren Folge – die Gründung des „Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit“ (1919 umbenannt in „Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge“).

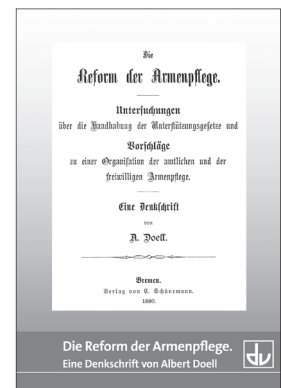
Der Deutsche Verein hat die Denkschrift nun als Faksimile in einer gebundenen Ausgabe neu herausgegeben, ergänzt um weitere Dokumente von Albert Doell und mit einer historischen Einführung versehen. Sie ist ein „Muss“ für alle, die sich für die Geschichte des deutschen Fürsorgewesens und für die Gründung des Deutschen Vereins interessieren.

#### Bestellungen für Mitglieder des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. direkt bei:

Cornelsen Verlagskontor, Herrn Thomas Ulber,  
Tel. (05 21) 97 19-121, Fax (05 21) 97 19-206,  
E-Mail: thomas.ulber@cvk.de



Deutscher Verein  
für öffentliche und private Fürsorge e.V.  
Michaelkirchstraße 17/18, 10179 Berlin  
Tel. (030) 629 80-0, Fax (030) 629 80-1 50  
E-Mail: hally@deutscher-verein.de



#### Bestellungen für Nichtmitglieder und den Buchhandel direkt bei:

Lambertus-Verlag GmbH,  
Postfach 1026, 79010 Freiburg,  
Tel. (07 61) 36825-0, Fax (0761) 368 25-33  
E-Mail: info@lambertus.de

Bestellungen auch online  
in unserem Buchshop:  
<https://verlag.deutscher-verein.de>